Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 8: Dorfbrunnen ; Sonnerenergie ; Bayrische kath. Lehrerschaft

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EINE WOCHE BEI DER BAYRISCHEN KATHOLISCHEN LEHRERSCHAFT

Wie das Volk ist auch die bayrische Lehrerschaft fast durchwegs katholisch. Aber auch hier lasten noch geistige Hypotheken des aufklärerischen 18. und des liberalen 19. Jahrhunderts, die trotz der beiden Weltkriege vielfach noch nicht abgelöst worden sind. Der BLLV (Bayrischer Lehrer- und Lehrerinnenverband) nennt sich neutral und erstrebt die sogenannte christliche Gemeinschaftsschule (neutrale Schule), versteht aber in seinen führenden Köpfen darunter die weltanschaulich liberale Schule und bekämpft die Bekenntnisschule. Auch ein guter Teil der gläubig katholischen Lehrerschaft steht noch in diesem Verband, zum Teil aus guten Absichten, zum Teil weil sie in ihren praktisch katholischen Schulen das Problem nicht spürt oder die großen weltanschaulichen Auseinandersetzungen, die sich in Deutschland und auch in Bayern speziell abspielen, nicht kennt oder bagatellisiert. Und dies obwohl heute die Wissenschaften eins sind in der Einsicht, daß jedem Lehren und jeder Lehre ein Bekenntnis zugrunde liegt, auch der neutralen Schule und dem neutralen Lehrerverband, denen letztlich als Dogma gilt, Schule und Beruf seien gegenüber dem Offenbarungsglauben verpflichtungslos, »frei«. Wie man mit Recht immer wieder betonte, sind diese Kreise reaktionär im 18. und 19. Jahrhundert stehengeblieben.

Die bewußt katholische Lehrerschaft hat sich nach dem Krieg in der *Katholischen Erziehergemeinschaft (KEG) in Bayern e. V.* gesammelt und setzt sich folgende Grundsätze:

1. Der Erzieherberuf ist ein weltanschaulicher Beruf.
2. Alle, die den Erzieherberuf so auffassen, müssen zusammengehen und ihre Ideale gemeinschaftlich in der Öffentlichkeit vertreten.
3. Das besondere Ziel ist, für die katholische Schule einen neuen, zeitoffenen, überzeugten Erziehertyp zu schaffen.
4. Die berufliche Förderung der Lehrer und die wirksame Vertretung ihrer Standesinteressen ist dem Verband eine wichtige Aufgabe.

Der Verband wird aufgegliedert in die Fachgruppen der Volksschullehrer, der Berufsschullehrer, der Mittelschullehrer, der Kindergärtnerinnen und in Arbeitsgemeinschaften für Junglehrer.

Die 5. Pädagogische Ferienwoche der KEG Niederbayerns in Passau (19.—24. Juli 1954)

Während in München eine pädagogische Tagung des BLLV mangels an Teilnehmern — nur 15 sollen sich gemeldet haben — zum Teil mit dem Hinweis auf die große Wasserkatastrophe abgesagt werden mußte —, entschieden sich im unmittelbar und härtest getroffenen Passau die Tagungsleiter zur Durchführung der geplanten 5. Pädagogischen Ferienwoche und vollzogen die Reihe von Umstellungen, die durch die Überschwemmungen notwendig geworden waren. Und es erschienen über 200 Teilnehmer. Ein mutvoller Beitrag zum mutvollen Verhalten von Passaus Bevölkerung und Behörden und Caritaskreisen in jenen schweren Tagen. In Bayerns Hauptstadt munkelte man von Typhus und allerhand anderem. Gewiß sah man schon auf der Hinfahrt über Landshut, Plattling von den Wasserfluten angerichtete Schäden in Äckern, Feldern, Flußauen, an Eisenbahndämmen. In Passau arbeiteten die Pumpen und Bulldozer. Fast meterhoher, festgewordener Schlamm überlagerte die Plätze und Straßen der untern Stadtteile und die zuvor herrlichen Parkanlagen am Innquai. Hoch an den Häusern war hier die Linie des Wasserhöchststandes noch deutlich sichtbar. Obdach, Nahrung, Wäsche, Kleider hatte den Betroffenen gereicht werden müssen, und alte und neue Armut konnte man in den Straßen erkennen. Aber es wurde viel geholfen. Passau hat aber auch nachgedacht über den Sinn dieser Naturkatastrophe, wie eine Ansprache des Stadtvertreters am Begrüßungsabend ergreifend kundtat.

Katholische Weite

Das weltweite und zeitüberdauernde kat'holon ward einem in Passau zum neuen Erlebnis. Der Dom, hochragend auf dem Felsensporn über Inn- und Donau- und Elzzusammenfluß, ist Kathedralsitz eines der ältesten deutschen Bistümer, und vom Dom des hl. Stephanus in Passau aus ward donauabwärts missioniert und ward Wiens Stephanskirche gegründet und Ungarns erster christlicher König auf den Namen Stephan getauft. Noch tausend Jahre später erfüllte derselbe Stephanus-Geist den Märtyrerkardinal Ungarns Mindszenty. In der Kirche ist alles Gegenwart und Weiterfließen von Strömen lebendigen Wassers über Jahrtausende hinweg. So kann die neue Sendung und Erfüllung mit neuer Kraft der katholischen Lehrerschaft Niederbayerns anläßlich dieser Passauer Tagung ihrerseits weiterfließen in die Zeiten hinein und ihre Wirkung in den Jugendgenerationen tun »bis ins tausendste Glied«. Auch die Weltweite der Kirche war in Passau bereits in den ersten Stunden zu spüren. Nicht nur daß der persönliche Kontakt sofort hergestellt war, sondern auch im tiefern Sinne, daß man die Ziele, Aufgaben, Schwierigkeiten als seine eigenen erlebte und die Sendung durch den Apostelnachfol-

ger, den Bischof von Passau, am ersten Morgen der Tagung hinaus zur Reichsgottesarbeit an den Seelen der Jugend als seine eigene Sendung erfuhr. Von der Wiener Tagung der katholischen Lehrerschaft Österreichs erschien Herr Senator van den Berghen zu einem Besuch. Van den Berghen vertrat als Präsident der katholischen Lehrerschaft Belgiens 26 000 organisierte katholische Lehrer (gegen total 9000 liberal, sozialistisch und kommunistisch organisierte belgische Lehrer) und überbrachte als Vizepräsident der Weltunion katholischer Pädagogen auch die Grüße dieser Weltunion. Gemeinsam tauschten wir unsere Berichte über Probleme, Aufgaben, Erfolge, Erfahrungen aus und waren eines Herzens und einer Seele in der beglückenden Weite und Tiefe katholischen Seins. Eng sind die Verbindungen mit der katholischen Lehrerschaft Österreichs, deren Vertreter einen spannenden Einblick in die vorbildliche Arbeit der katholischen Lehrerschaft in Österreich gab. (Vgl. unsere Berichte in der »Schw. Sch.« in den letzten drei Jahrgängen.)

Der Einkehrtag

Mit einem Einkehrtag in freier Form begann diese pädagogische Woche. Von innen, von der Mitte her formt sich der christliche Erzieher. »Etwas bekennen, was nicht Glut geworden ist, ist mörderischer Betrug«, formulierte der Leiter des Einkehrtages, H. H. Studienprofessor Schindler von der Lehrerbildungsanstalt Straubing (Niederbayern). Erstaunlich war, wie der Einkehrtag gut besucht war, welch tiefe Gedanken geboten werden durften und wie freudig-warm alles mitging bis zur krönenden nachmittäglichen heiligen Opfer- und Kommunionfeier. Diesem Manne zu begegnen war auch deswegen ein Erlebnis, weil H. H. Stud.-Prof. Schindler seit 20 Jahren eine neue Generation von katholischen Lehrern und Lehrerinnen erzieht. *Ein* Priester allein an der LBA hat schon solche Strahlung! Was müßten dann ... Heben wir aus seinen Vorträgen über »Liebe und Erziehung« den einen Satz hervor, der eine wichtige Tatsache der katholischen Schule beleuchtet: »Vor Gottes Gericht wird mich Lehrer das Kind fragen: „Wozu reicht das Wissen und Können, das du mich gelehrt hast? Was nützt es mir, wenn ich damit die ganze Welt gewonnen hätte, aber Schaden an der Seele gelitten?“«

Die Grundfragen der Ferienwoche

Jeder Tag dieser Pädagogischen Woche war einem bestimmten Themakreis gewidmet: Religionspädagogik, Sozialpädagogik, Entwicklungspsychologie, Berufsgemeinschaft, Christliches Bewußtsein, alle unter dem Leitgedanken: Lebendige Gemeinschaft. Am Vormittag fanden die Vorträge statt, der Nachmittag war den sozialpädagogischen Arbeitskreisen vorbehalten und die Abende dem geselligen Zusammensein. Auf drei Grundfragen gingen diese Tage immer wieder ein: 1. auf die Bekenntnisschule und die entsprechende Lehrerbildung; 2. auf die Zeitlage mit den sich daraus ergebenden Konsequenzen für Erziehung und Lehrerschaft; 3. selbstverständlich immer auch auf Fragen psychologischer, methodischer und praktischer Natur.

Bekenntnisschule, katholische Lehrerbildung, katholische Pädagogik

Am Begrüßungsabend hielt der Präsident der Kath. Elternvereinigung Bayerns, *Oberstlandesgerichtsrat Dr. Grüb, München*, ein Referat über »*Erziehung als Anspruch und Verpflichtung*«. In logischer Schärfe stellte dieser Jurist aus den rechtlichen Gegebenheiten fest, warum Bayerns Elternschaft die Bekenntnisschule fordern darf und fordern muß. Der sachliche Inhalt des Elternrechtes sei, daß die Eltern Recht und Auftrag haben, ihre Kinder zur sittlichen Vollreife zu führen. Seit Gott Mensch geworden ist, sei auch die Frage des verbindlichen Menschenbildes sittlicher Vollreife gelöst: Die Kinder sind nach dem Bild Christi zu formen. Wo der Staat in Nachachtung des Elternrechtes für das katholische Kind nach den Grundsätzen der katholischen Religion seine Ordnungsaufgabe erfüllt (für das kath. Kind die kath. Bekenntnisschule), steht er im Recht; wo er dagegenhandelt, handelt er unrecht. In Bayern sind 97 % der Schulen praktisch Bekenntnisschulen, und 85 % der Eltern stehen dafür ein. Aber auch wenn diese letzte Zahl viel kleiner wäre, wäre der bayrische Staat aus rein rechtlichen Erwägungen heraus zur Bekenntnisschule verpflichtet. Es geht nicht an, die Ausbildung der Kinder dem freien weltanschaulichen Ermessen der Lehrer zu überlassen, sondern die Lehrer haben dem Recht der Eltern und dem Rechtsanspruch der Kinder zu entsprechen. Die unabdingbare Forderung ergibt sich daraus, daß auch die Ausbildung der Lehrer in bekenntnismäßig geführten pädagogischen Akademien zu erfolgen hat. Kerschensteiner selbst habe in seinen letzten Jahren auf der Kieler Tagung in bestimmter Weise erklärt, daß der Staat kein Recht hat, die Kinder in die neutrale Schule zu zwingen, da er ein Staat der Gewissensfreiheit ist. Aber manchen Gegnern ist kein Mittel zu schlecht, um die Bekenntnisschule herabzuwürdigen. Erste Pflicht sei die Verteidigung des Rechts. Es sei bedroht, jenseits der Grenzen und im eigenen Lande, schloß der Referent seinen Festvortrag.

★

Am Freitag, dem Tag der Berufsgemeinschaft, sprachen zwei weitere Laien über Notwendigkeit

und Größe der Bekenntnisschule. Der *Mainzer Universitätsprofessor Dr. Karl Holzamer,* der Präsident einer der größten deutschen Lehrerorganisationen, des Bundes kath. Erzieher Deutschlands, referierte über »*Wesen und Aufgabe des Bundes katholischer Erzieher*«. Alle katholischen Erzieher und Erzieherverbände müßten sich zusammenschließen. Lebendig müßten wir alle spüren, daß wir durch die Kirche eine ontische Einheit sind, und müßten aus dieser Ganzheit Leben und Welt gestalten. Alle Erzieher von der Kindergärtnerin bis zum Hochschulprofessor gehören zusammen, da sie alle das Werk der Eltern und der Kirche fortsetzen, das durch die natürliche Geburt und die übernatürliche Wiedergeburt begonnen hat. Zu tun, als ob im getauften Menschen das übernatürliche Leben nicht existiere, ist ein gewaltiges Unrecht am Kind. Wahre Toleranz fordere Respekt vor dem Gewissen und vor der Verantwortung. Und an der Erfüllung des göttlichen Auftrages am getauften Kinde uns zu verhindern, sei intolerant. Auch die Zeitnot zwinge uns zum Zusammenschluß, wo alles diabolisch durcheinandergeworfen sei; zum Zusammenschluß gegen Naturalismus, Spiritualismus, Etatismus in der Erziehung. Es gelte, das Elternrecht auch im Bewußtsein des Volkes zu verankern, die Bekenntnisschule als die rechtlich allein entsprechende Schule zu verteidigen und zu fordern, die Lehrerbildung an bekenntnismäßig einheitlichen pädagogischen Akademien (kath., evang.) sicherzustellen und die Lehrerfortbildung zu fördern, da auch in methodischen Fragen oft grundsätzliche Entscheidungen fallen, und vor allem auch entschieden und initiativ mitzuwirken an der funktionellen Erziehung durch Film, Rundfunk, Jugendliteratur usw.

Was Volksschulrektor *Glück, München,* der eben neugewählte Landesvorsitzende der KEG Bayerns, über die »*Notwendigkeit unserer Gemeinschaft*« ausführte, war schon aus unmittelbarster Auseinandersetzung mit der bayrischen schulpolitischen Situation genommen. Der Wille zur Bekenntnisschule als Bekenntnis zur ganzheitlichen Erziehung sei von 85 % der Eltern Bayerns bekundet worden. Jede Staatsomnipotenz auf dem Gebiete der Schule, auch der gewerkschaftliche Druck werde entschieden abgelehnt. Da die Kirche der fortlebende Christus sei, nicht bloß ein historisches Gebilde, wie die Gegner meinen, gehe es also nicht um »klerikale Bestrebungen und konfessionelle Enge«, sondern um ein Höchstes, um ein Ganzes, um die Einheit von Natur und Übernatur. Wohl verlange die Zugehörigkeit zur Kath. Erziehergemeinschaft von manchen ein Opfer, setze sie selbst gesellschaflicher Diffamierung seitens von Vertretern der »Toleranz« aus. Aber es gehe um Entscheidendes und Weltweites. Möge auch der Kontakt mit den Freunden im Ausland, gerade auch mit der Schweiz, nicht mehr abreißen.

★

Die katholische Lehrerschaft Bayerns weiß sich in diesen Auffassungen eins mit den Vertretern der Kirche. Die bayrischen Bischöfe erließen einen eigenen Hirtenbrief über diese Grundfrage der Bekenntnisschule. Der Heilige Vater, Pius XII., der diese Tagung mit einem Glückwunsch- und Segenstelegramm beehrte, hatte in einem Schreiben an alle deutschen Bischöfe betont: »Wir bitten und mahnen euch daher, bis zum letzten auf der Heranbildung katholischer Lehrer und Lehrerinnen an katholischen Bildungsstätten, seien es Pädagogische Seminarien oder Akademien, zu bestehen und euch keinesfalls mit gesetzlichen Regelungen zufrieden zu geben, die den Schein einer Berücksichtigung der bekenntnismäßigen Forderungen vielleicht wahren würden, in Wirklichkeit aber über eine echte, in die Tiefe gehende und ganzheitliche katholische Bildung der künftigen katholischen Lehrer und Lehrerinnen hinwegtäuschten und sie unmöglich machten.« In den packenden gottesdienstlichen Ansprachen des hochwürdigsten Fürstbischofs von Passau, Exz. Simon Konrad OSB, der hochwürdigsten Herren Äbte von Schweiklberg und Niederaltaich und des hochwürdigsten Herrn Generalvikars Dr. Riemer, großer Freunde der katholischen Lehrerschaft, kam diese Grundforderung nach der katholischen Schulbildung für das katholische Kind und einer entsprechenden Ausbildung der Lehrerschaft immer wieder zum Ausdruck. Eine Resolution der versammelten 200 Lehrer und Lehrerinnen am Ende der Tagung betonte den entschiedenen Willen der KEG Niederbayerns zur Bekenntnisschule und zur bekenntnismäßigen Ausbildung der kath. Lehrerschaft an Pädagogischen Hochschulen (Akademien).

★

Aus derselben Grundforderung ganzheitlicher kath. Menschenbildung leitete der Altmeister kath. Pädagogik und Nachfolger Otto Willmanns, *Prälat und Hochschulprof. Dr. Eggersdorfer,* der Verfasser des führenden pädagogisch-methodischen Werkes »Jugendbildung«, in seinem Schlußreferat die weitere Forderung ab, es sollten die katholischen Lehrergemeinschaften, Wissenschaftler und Schulpraktiker eigene Lösungen, Lehrpläne, Werke für alle Stufen und Schulgebiete ausarbeiten, wie es in Amerika in einem 26bändigen Werk durch den Catholic Washington Living Plan geschehen sei.

Waches Zeit- und Zukunftsbewußtsein

Der Erzieher muß für morgen erziehen. Darum muß seine Zeit- und Zukunftsschau immer wach sein. In seinem Referat »*Katholische Sozialerziehung und die soziologischen Gegebenheiten der*

Gegenwart« bot *Dozent Dr. E. Reisch, Freiburg i. Br.*, ein detailreiches Bild des jetzigen Zeitumbruches. Die Zeitepoche der letztlich bäuerlichen Kultur, die 6000 Jahre gedauert habe, sei abgelaufen, und die neue Epoche des technischen Massenmenschen, des gleichförmigen Sozialmenschen sei emporgestiegen. Damit nun diese neue Menschheit Gemeinschaft werde, sei ein christliches Sozialethos zu schaffen. Nicht mehr genüge bloße Sachgerechtigkeit in Erziehung, Pflege, Führung usw. (Spital als Gesundheitsfabrik), sondern durch die Kraft unserer personalen liebenden Hingabe seien Zellen neuer Gemeinschaften zu schaffen, und im sozialen Wollen sei die ganze Menschheit einzubeziehen. Sozialität sei also die erste Aufgabe einer neuen Erziehung und Subsidiarität die organisatorische Form der Gesellschaft (daß der kleinen Gemeinschaft ihr Recht und ihre Aufgabe bleibe, das Kleine sei für das Große da, das Große für das Kleine). Menschengemeinschaft wachse über Familie, Pfarrei, Gemeinde als optimalen Gemeinschaften, die wahre Kulturzentren sein müßten. Daher auch die Wichtigkeit von Feiern! Da die Zahl der Menschen rascher wachse als die Zahl der Christen und die Zahl der Christen rascher als die Zahl der Priester, sei im sozialen Zeitalter jeder Christ aufgerufen, sich der Kirche zur Verfügung zu stellen und durch sein Wirken Kunde zu geben von der Liebe der Kirche zu allem, was Menschenantlitz trägt, daher auch in der Schule nie lieblos zu sprechen vom Andersdenkenden. »Wo ist mein Bruder?« frage Christus jeden Christen über seinen Nächsten. Die katholische Bekenntnisschule sei deswegen gefordert, damit die Jugend das Wagnis der Zeit bestehe und diese entscheidende soziale christliche Aufgabe überhaupt erfüllen lerne. Der Lehrer müsse diese soziale Bildungsaufgabe seiner Jugend in Schule und Pfarrei *vorleben.*

An der Festversammlung im Großen Redoutensaal führte *Dozent Dr. Leopold Prohaska, Salzburg,* in seinem Referat über *»Prognose der Erziehung«* diesen Zeitaufriß weiter und erklärte nochmals die Sozialpädagogik als eine entscheidende Zeitaufgabe. Das ideale Menschenbild der Zukunft dürfe nicht der Massenmensch sein, sondern der Mensch in der Masse, der Mensch als Glied und Mitte einer Gemeinschaft, der fähig ist, verantwortlich dem Ruf der Stunde zu antworten. Gegenüber dem scheinchristlichen Humanitätsbild der Unesco, dem widerchristlichen Menschenbild jenseits des Eisernen Vorhanges, Folgen einer autonomen Christlichkeit, sei die Zukunftsaufgabe des Christen Verantwortungs-, Gemeinschafts- und Sendungsbewußtsein, die vertrauend und tapfer den Kampf der Zukunft bestehe. »Ihr Christen wißt nicht, wie stark ihr sein könntet«, heiße es in einem Roman. Der Erzieher soll nicht zuerst die Welt, das Abendland verbessern wollen, sondern sich selbst und seine nächste Umgebung, für die er verantwortlich ist, durch Selbsterziehung, Entfaltung seiner Christlichkeit in Ehe oder Jungfräulichkeit und im Beruf. Der standesmäßige Zusammenschluß zum Wirken in einer größern Gemeinschaft, sein aktives, tätiges Wirken aus der Gnade heraus in die Weite hinein seien wesentliche Zeitaufgaben. Der Himmel sei mit seiner Hilfe offen wie selten in einer Zeit.

Und so konnte im erwähnten Schlußvortrag *»Idee und Verwirklichung katholischer Erziehung«* Prälat Hochschulprofessor Dr. Eggersdorfer in bezug auf dieses Zeitbewußtsein als die Sendungsaufgabe formulieren: Sofort solle jeder der Teilnehmer an der Tagung beginnen, seine eigene Person einzusetzen, so wie Don Bosco am 28. Dezember 1841 sein Werk mit einer kleinen Tat begonnen habe, aus der heraus dann 16 000 Priester, 13 000 Schwestern, über 1000 Bildungsanstalten hervorgegangen seien. In den USA seien mindestens 100 000 katholische Erzieher bereit, am Heilswerk des Kindes mitzuwirken.

Psychologische, methodische, sozialpädagogische Praxis

Über die Praxis und die Bedeutung der Entwicklungspsychologie sprachen Frau Gräser-Lückert und Herr Dr. Lückert vom Psychologischen Institut in München. Frau Gräser empfahl in ihrem Referat über *»Schulreife und Methoden ihrer Feststellung«* als bestes einführendes Werk das Buch »Schulreife« unserer schweizerischen Pädagogin Gertrud Strebel aus der Reihe des Heilpädagog. Instituts Freiburg (Schweiz), erschienen in 2. Auflage im Antonius-Verlag, Solothurn. Im einzelnen legte die Referentin die Grundbedingungen der Schulreife dar und hob für die Testierung besonders den Wiener Entwicklungstest von Ch. Bühler und Hild. Hetzer hervor. — Dr. Lückert wies auf einige wesentliche Eigentümlichkeiten des Entwicklungsgeschehens hin und zeigte die Bedeutung der Entwicklungspsychologie zum Verstehen der Kinder und zum Selbstverständnis unserer eigenen Persönlichkeit.

Wie Sozialerziehung in der Schule praktisch geübt werden kann, stellte *Dr. Franz Kreim* von der Lehrerbildungsanstalt Straubing in Referat und Ausstellung dar. Die Volksschule müsse ein Sozialorganismus sein, und zwar so, daß in jedem Kinde das Gefühl des Geborgenseins in der Schule lebendig werde, und sie soll Wege der Neuintegration der Familie zeigen, wie sie Haushalt, Berufsarbeit, Erziehung, Feier und religiöses Leben wieder zusammenführen könne. Alle Sozialinstinkte, das Bewußtsein und das Religiöse seien im Gruppenunterricht in den Dienst der Sozialbildung zu stellen. Schüler-

ausschüsse bestimmen Ordnung, Sauberkeit, Raumschmuck, besprechen mit dem Lehrer Wochenplan, Strafmaß, Notengebung, Hausaufgaben. Die Gruppen üben Caritas, suchen einen Kameraden für den Glauben zurückzugewinnen. Alle Gruppen zusammen sollen von Zeit zu Zeit ein Gemeinschaftswerk schaffen, damit nicht an Stelle des verhinderten Individualegoismus ein Gruppenegoismus sich breit mache.

Alle Nachmittage waren praktischer sozialpädagogischer Arbeit gewidmet in den Gruppen Werken, Volkstanz und Reigen, Laienspiel und Chorgesang, in denen Lehrer, Lehrerinnen und Schwestern miteinander lernten und fröhlich mittaten.

Für das Weiterstudium all der aufgeworfenen Fragen in Erziehungsziel, Menschenbild, Sozialpädagogik, Entwicklungspsychologie und praktischer Methodik war eine reichhaltige, vielstudierte Buchausstellung organisiert worden. Aber auch in Deutschland klafft die große Diskrepanz zwischen dem, was man an Büchern kaufen sollte, und dem, was man als Lehrperson an Geld dafür ausgeben kann!

Frohe Abende, musikalische Genüsse, ein köstlicher Heimatabend, geboten durch die Schulkinder einer weltfernen Bergbauerngemeinde im Bayrischen Wald — Leistung einer hingebenden Arbeit eines Lehrers und eines jungen, initiativen Bürgermeisters; von feiner, versittlichender, befreiender Wirkung für diese Schulkinder — und die immer neuen Gesprächskontakte einerseits und die kostbaren gemeinsamen Gottesdienste mit Pontifikalmesse und Kommunionfeier und den erwähnten Ansprachen gestalteten die Pädagogische Ferienwoche vollends zu einem Ganzen mit Leib und Seele und Übernatur.

Damit möglichst vielen die Teilnahme ermöglicht wurde, war die Gemeinschaftsunterkunft pro Nacht mit Frühstück auf 1 DM, die gemeinschaftlichen Mahlzeiten mittags und abends auch für je 1 DM festgelegt, und viel verborgene Hilfe wurde Flüchtlingsseminaristen gewährt, damit sie neuen Mut und neue anregende Freude von hier mitnehmen konnten.

All den Initianten, zumal ihrem Tagungspräsidenten Herrn *Alfred Dick* und seinen treuen Mitarbeitern, und den treuen Mentors in Schulbehörde (Schulrat) und Kirche freudige Anerkennung und großen Dank! *Josef Niedermann.*

DER MENSCH MUSS WIEDER MEHR ZUR GELTUNG KOMMEN!

Zur heutigen Lehrlingsausbildung

Von Zeit zu Zeit kann eine ernste Besinnung auf Wesen und Aufgabe einer Schule ebenso nützlich wie notwendig sein. Das gilt insbesondere auch für die *gewerbliche Berufsschule,* die nach dem Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung und den entsprechenden Verordnungen und weitern Erlassen die praktische Ausbildung in der Werkstatt sinngemäß zu ergänzen und vertiefen hat. Da vielfach die Meinung besteht, die Lehrlingsausbildung sei in erster Linie nur auf die späteren praktischen Bedürfnisse auszurichten und die geschäftskundlichen Fächer (Rechnen, Korrespondenz, Staats- und Wirtschaftskunde und Buchhaltung) dürften bedenkenlos in den Hintergrund treten, ist eine gewisse Gefahr der Einseitigkeit nicht von der Hand zu weisen. Mehr als je muß doch heute der selbständige Geschäftsmann, der Handwerker und Gewerbler seine beruflichen Kenntnisse mit kaufmännischen Überlegungen vereinbaren können. Diese Forderung soll auch in der Lehrlingsausbildung gebührend zum Ausdruck kommen, und ganz allgemein ist dem jungen Menschen und seinen Fähigkeiten vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken.

An einer stark beschickten schweizerischen Gewerbelehrerkonferenz hielt Gewerbelehrer Hans Keller (Baden) einen grundlegenden Vortrag über eine ihm dringend notwendig erscheinende innere Reform der Gewerbeschule.

Der Mensch muß über dem Stoff stehen!

So könnte seine markant untermauerte Forderung lauten. Die menschlichen Beziehungen, wie sie heute in Amerika in weit stärkerem Maße als bis dahin gepflegt werden sollen, dürften auch in der Berufsschule bewußt in den Vordergrund gestellt werden. Die *Alleinherrschaft der Materie muß entthront werden,* wenn der Mensch — und in unserem Falle der junge, in der Entwicklung sich befindende Mensch — wieder zu seinem vollen Rechte kommen soll. Leider sei er vielfach nur noch Objekt einer allzu stark betonten manuellen Abrichtung, und man lasse den nach Halt und Vorbild ringenden Schüler sein wahres Menschentum zu wenig erfüllen und erleben.

Wohl fehle es nicht an Klagen aller Art. Sie mögen weitgehend durchaus berechtigt sein, ja gewisse Erscheinungen mahnen zum Aufsehen. Aber man muß sich ernsthaft fragen, was

die verantwortlichen Erwachsenen zur Besserung der Jugend tun?

Bei der Gründung der ersten öffentlichen Schulen waren auch humanistische Ideale wegleitend. An der Wiege der Berufsschule jedoch sei die in den Auswirkungen verhängnisvolle Devise gestanden: *Wissen ist Macht.* Die Kurse der ersten Zeit umfaßten deshalb ausschließlich Kurse, die das handwerkliche Können festigten und förderten. Aber noch heute huldige man in weiten Kreisen der veralteten einseitigen Auffassung, nur das gehöre in

die Berufsschule, was im beruflichen Leben dann sofort nutzbringend angewendet werden könne. Dieser bedenkliche Nützlichkeitsstandpunkt widerspreche zwar dem Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung und den maßgebenden Lehrplänen, doch sei er leider noch häufig anzutreffen, und er trägt wohl auch die Schuld, daß die Entwicklung der Berufsschule trotz schöner und moderner Schulhausbauten mit der Zeit nicht Schritt gehalten habe.

Ideologisch sei unsere Arbeit die gleiche geblieben wie vor Jahrzehnten. Wir betrachten die Jugend, als komme sie aus der patriarchalisch festgefügten Familie einer Gotthelfschen Erzählung. Wohl wissen wir, daß es dieses feste Gefüge, das Halt und Schutz bot, nicht mehr gibt (oder wenigstens nicht mehr im früheren Maße), daß alles aufgelöst und fließend ist. Verlockungen und Gefährdungen in immer neuen Abarten treten an die Jugend heran, mit wachsender Intensität, und wir halten stur an dem fest, was vor einem halben Jahrhundert gut und genügend war.

Genügen Reglemente und Verbote?

Der junge Mensch ist noch unreif und unabgeklärt. Er läßt sich rasch für irgendeine Idee begeistern und wohl auch etwa zu unüberlegten Streichen verleiten. Aber fühlt er nicht oft ohne klare Erkenntnis der tatsächlichen Situation, daß bei allen Reglementen und Vorschriften die rein menschlichen Belange zu wenig berücksichtigt sind? Wir beschließen Schulreglemente, in denen steht, was nicht getan werden darf. »Wir schaffen Gebote und Verbote, die massenhaft mißachtet und umgangen werden. Wir schimpfen oder spotten über Spielsalons und Schundliteratur und stellen fest, daß sie trotzdem fröhlich weiter besucht und gekauft werden. Wir erschrecken über die Zunahme der Sexualverbrechen und glauben, mit Mahnungen und guten Wünschen einige Schritte weiterzukommen. Wir sind bestürzt über die sture Heldenverehrung im Sportsleben und über das alles andere überschattende Interesse am Schausport.« So schrieb der Referent in den »Schweiz. Blättern für Gewerbeunterricht«, und er begründete auch in seinem Vortrag positive Maßnahmen, um den jungen Menschen auf den geraden Weg zu führen.

Vermehrte erzieherische Bildung

ist unerläßlich, wenn eine Besserung erzielt werden soll. Nach Eduard Spranger geht die eigentliche Sehnsucht des Lehrlingsalters nicht nach Abfindung mit der stumpfen Realität, sondern *nach Weitung der Seele. Gerade der früh in den Erwerb tretende junge Mensch hungert nach einer innern Gestaltung, und weil diese Seelennahrung gerne vernachlässigt wird, trägt die Schule die große Verantwortung, der aufnahmefreudigen Jugend eigentliche seelische Nahrung zu vermitteln, die viel wichtiger sei als jede Art von »Schulung«.*

Die Jugend hat, wie der Vorsteher des bernischen Amtes für berufliche Bildung, E. Jeangros, feststellte, ein unbändiges und maßloses Bedürfnis nach Lebenserfahrung und Lebensorientierung.

»Jugend ist Sehnsucht nach Ausweitung, Entfaltung und Erfüllung von Seele und Geist.

Diese Sehnsucht des Gemütes wird unserer Berufsjugend durch den Druck der einseitigen und ansprüchlichen Berufswelt allzufrüh verkümmert.«

Die Gewerbeschule dürfe nicht im Beruflichen stecken bleiben, der Jugendliche soll nicht im Fachlichen erdrückt werden; die Berufsschule soll vielmehr dem Jugendlichen im Beruf und über das Berufliche hinaus helfen, *die Schwungkraft der Seele zu stärken und zu entfalten.*

In diesem Sinne kann jeder Lehrer, auch der Fachlehrer, wirken, wenn er den Pulsschlag der Zeit fühlt und in seinen Lehrlingen junge Menschen sieht, die nicht nur ein bestimmtes Quantum Stoff zu verarbeiten und allenfalls noch mehr oder weniger auswendigzulernen haben, sondern die für eine ansprechende Herz- und Gemütsbildung dankbar sind. Wichtiger als möglichst viel Wissen wird auf die Dauer *die Persönlichkeit des einzelnen Berufsmannes* sein.

Warum sollen Gewerbeschüler nicht auch das Theater besuchen (eventuell unter vorheriger Aufklärung und unter Führung des Lehrers), sich der guten Literatur hingeben, ein ergreifendes Konzert anhören, in der Schule Erzählungen oder andere geeignete Dichterwerke lesen, unter kundiger Führung eine Kunstausstellung besuchen, einmal einen Betrieb besichtigen, der nicht der gleichen beruflichen Branche angehört, oder sonst etwas unternehmen, was der Gemütsbildung dient?

Erfreuliche Ansätze zu einer Blutauffrischung

sind zweifellos vorhanden, wie man auch in der Diskussion vernehmen konnte. An vielen Berufsschulen arbeiten die Lehrkräfte in positivem Sinne, und viele Fachlehrer der technischen Richtung wissen diese Bemühungen um eine *harmonische Bildung des jungen Menschen* zu schätzen und tragen durch ihre zielstrebige Erziehung zum Gelingen der großen Aufgabe bei. Aber noch scheint dieses zeitnotwendige

Werk der innern Reform und der Erfassung des ganzen Menschen

in den Anfängen zu stecken. Es bedarf der initiativen Förderung durch wagemutige Lehrkräfte und Lehrmeister und auch durch die verantwortlichen Schulbehörden, die durch ihr Verhalten, ihr Lob und ihren Tadel und durch direkte Unterstützung

zur *aufgeschlossenen Erneuerung der Erziehungsaufgabe unserer Berufsschulen wesentlich beitragen können.* *O. Sch.*

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

ST. GALLEN. (:-Korr.) *Versicherungskasse der Volksschullehrer.* Die Betriebssrechnung ergibt pro 1953 zufolge Vermehrung der Mitglieder seitens der Kassaträger einen Mehrertrag von 72 000 Fr. Die ausbezahlten Pensionen haben sich wieder um 40 000 Fr. vermehrt und sind auf 1 055 433 Fr. gestiegen. Die von der Kasse seit 1923 übernommenen *Teuerungszulagen* an damals schon Pensionierte sind auf 7087 Fr. zurückgegangen. Seit 1923 sind hiefür 727 554 Fr. verausgabt worden. Der Versicherungstechniker hatte damals total 750 000 Fr. errechnet.

Es ergibt sich pro 1953 ein Einnahmenüberschuß von 528 736 Fr., so daß der Deckungsfonds 15 581 168 Fr. erreicht hat.

Die Zusatzversicherungskasse hat infolge der Statutenrevision und der staatlichen Nachzahlung von 230 000 Fr. die bedeutende Erhöhung auf 323 141 Fr. erfahren. Die Nachzahlungen der Gemeinden und Lehrer sowie die erhöhten Beiträge wirken sich erst in der Rechnung 1954 und den folgenden Jahren aus. An Pensionen mußten 30 877 Fr. ausgerichtet werden.

Die Sparkasse für gesundheitlich nicht einwandfreie Lehrpersonen erzeigt einen Einnahmenüberschuß von rund 43 000 Fr., die Spezialreserve einen solchen von 2816 Fr. Der Deckungsfonds ist auf Ende 1953 auf 402 020 Fr. angewachsen.

Die obigen Zahlen beziehen sich lediglich auf Einnahmen und Ausgaben des Rechnungsjahres 1953. Über den finanziellen Stand der Kasse kann erst der Bericht des Versicherungstechnikers, Herrn Dr. Joller, deutlichere Aufschlüsse geben.

THURGAU. Die Schulausgaben. Im Kanton Thurgau wurden im vergangenen Jahr für das öffentliche Schulwesen etwa 13,85 Mill. Fr. ausgegeben. Bei einer Einwohnerzahl von etwas über 150 000 ist das eine respektable Summe. Dabei sind allerdings die Kosten für das Lehrerseminar und die Kantonsschule inbegriffen. Rechnet man sie ab, so bleiben immer noch über 13 Mill. Fr. Staat und Gemeinden teilen sich ins Tragen. Die Gemeinden haben etwas mehr als zwei Drittel zu leisten. In der Staatsrechnung stehen die Primar- und Mädchenarbeitsschulen mit netto 2,7 Mill. Fr. Die Staatsbeiträge an die etwa 480 Primarstellen beliefen sich letztes Jahr auf 618 520 Fr. Dazu kamen die Leistungen des Staates für Schulbauten mit 618 334 Fr. Die ordentlichen Dienstalterszulagen an die Lehrer machten 509 700 Franken aus, die Teuerungszulagen 314 226 Fr., die Zulagen für achtklassige Gesamtschulen 22 440 Fr., die außerordentlichen Beiträge an starkbelastete Schulgemeinden 48 180 Fr., die Staatsbeiträge an die Arbeitsschulen der Mädchen 100 984 Fr., die Teuerungszulagen an Arbeitslehrerinnen 39 857 Fr., die Staatsbeiträge an Privatschulen 52 402 Fr. An Stellvertretungskosten für Lehrer infolge Krankheit und Militärdienst trug der Staat netto 54 296 Fr. An zurückgetretene Lehrerinnen und Lehrer leistete er 91 678 Fr. Die Nettoausgaben der Lehrmittelverwaltung erreichten etwas über 130 000 Fr. Das gesamte Inspektoratswesen beanspruchte nur 71 478 Fr. Für die 34 Sekundarschulen mit den rund 100 Lehrkräften wendete der Staat netto 475 968 Fr. auf; das übrige bezahlten die Gemeinden. Die 174 Lehrer, welche an 79 Orten Handfertigkeitsunterricht für Knaben erteilten, erhielten vom Staat 61 466 Fr. Für die Hauswirtschaftskurse an Primar- und Sekundarschulen zahlte er 59 309 Fr. Die obligatorische Fortbildungsschule kostete 53 715 Fr., abzüglich 12 225 Franken Bundesbeitrag, die freiwillige Töchterfortbildungsschule 64 442 Fr. Zu diesen staatlichen Aufwendungen für das Schulwesen gesellen sich jene der 174 Schulgemeinden. Sie haben gesamthaft an Steuern 9,14 Mill. Fr. erhoben. Hiezu kämen noch die Zinsen der 10,7 Mill. Fr. Schulfonds im Betrage von etwa 375 000 Fr. Da wir im Thurgau im Schuljahr 1953/54 16 831 Primar- und 2500 Sekundarschüler zählten, betrugen die Aufwendungen für einen Schüler durchschnittlich etwa 670 Fr. *a. b.*

MITTEILUNGEN

STUDIENWOCHE IN BAD SCHÖNBRUNN B. ZUG

27. September bis 2. Oktober 1954

Laientheologischer Kurs für Lehrerinnen, Fürsorgerinnen, Akademikerinnen.

Kursleiter: H. H. Dr. Herm. Seiler, Studentenseelsorger, Zürich.

Pensionspreis einschließlich Kursgeld 55 Fr.

Anmeldungen erbeten an Leitung Bad Schönbrunn b. Zug, Tel. (042) 7 33 44. (Programm siehe letzte Nummer »Schweizer Schule«.)

SCHWEIZ. TURNLEHRERVEREIN

Ausschreibung von Turnkursen im Herbst 1954

Im Auftrage des Eidg. Militärdepartementes veranstaltet der Schweiz. Turnlehrerverein im Herbst 1954 folgende Kurse für die Lehrerschaft:

1. Kurs für Turnen in ungünstigen Verhältnissen in Maienfeld (6.—9. Oktober).